

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Adolf Helsenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Soballek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a.M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureaus: In Aelbasa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, unterhalb bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge leichter erhoben werden.

Nr. 23. Hermannstadt, Mittwoch den 29. Januar 1896. 112. Jahrgang.

„Der Osten für den Osten.“

Petersburg, 22. Januar.

Der bekannte Exdiplomate Tatitschew, der mit seinen Artikeln in der angesehenen Monatschrift „Russkaja Wostok“ schon oft die Rolle eines Hechtes im Karpentisch gespielt hat, schreibt jetzt in die russische Wostok eine neue aufregende Idee, die gewiß von der altrussischen Partei mit Begeisterung aufgenommen und sorgfältig ausgearbeitet werden wird.

Statt der bisherigen, von den Altslawen und Raskow in Kurs gebrachten Formel „Rußland für die Russen“ schlägt Herr Tatitschew noch eine viel weiter gehende Lösung vor, welche sich unsere Diplomaten zur Richtschnur nehmen sollen: „Der Osten für den Osten.“ Wenn Rußland sich bezüglich des Orients die amerikanische Monroe-Doctrin angeeignet hätte, würde es nicht in dem internationalen Leben Westeuropas nicht die hervorragende Rolle gespielt haben, die es in dem letzten Jahrhundert unter soviel Opfern, aber ohne Nutzen für sich selbst durchgeführt, dafür aber würde die orientalische Frage schon längst im russischen Sinne entschieden sein, die russische Flagge würde schon viele Jahre über den Dardanellen wehen und Rußland damit seine historische Mission erfüllt haben.

Das Rußland durch keine Concessionen, sondern nur durch einen energischen Selbstgebrauch vorwärts kommt, ergibt sich für Herrn Tatitschew aus den Lehren der Geschichte. Im Jahre 1854 habe England auf alle Concessionen der Asienpolitik mit einer Kriegserklärung geantwortet, im Jahre 1878 habe es Rußland mit dem Arrangement des Berliner Congresses auf die Anklagebank geschleppt und ihm das Urtheil gesprochen. Als Rußland später die Marw-Dose sich einverleibt, habe England natürlich auch wieder mit den fürchterlichsten Drohungen um sich geworfen, sei aber vor der festen Energie, die Alexander III. dem englischen Uebermuth entgegengekehrt, sehr bald kleinlaut geworden. Das damalige Auftreten des russischen Czaren sei mit dem jüdischen Vorgehen Cleveland's analog, und daher könne Cleveland auch auf einen vollen Erfolg rechnen, wenn er nur eben so fest bleibt, wie weiland Czar Alexander III. In der Pamirfrage habe die russische Diplomatie, die Lehren der Vergangenheit vergessend, England wieder Concessionen gemacht, und was sei der Erfolg davon gewesen? Mit geheimer Feindschaft und in den Angelegenheiten des äußersten Ostens sogar mit offenem Widerstand sei von England über die russische Gutmüthigkeit quittiert worden.

Herr Tatitschew empfiehlt deshalb der russischen Diplomatie England gegenüber vor Allem mehr Rücksicht und wünscht, daß dies auch äußerlich markiert werde. Die europäischen Mächte verkehrten nicht mit einander in französischer Sprache, die seit dem Venerable Congress als die Sprache der Diplomaten anerkannt sei. Eine Ausnahme mache nur England, das den fremden Höfen seine officiellen Mittheilungen in englischer Sprache mache. Von den Großmächten antworteten Deutschland, Frankreich und Italien in ihrer eigenen Sprache, Rußland dagegen in englischer Sprache. Da empfehle es sich doch, daß Rußland den selbstbewußten Engländern gegenüber das Princip der Gegenseitigkeit anwende und nur in russischer Sprache antworte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Januar.

Bald hätte auch Ungarn sein Miniatur-Panama in der Affaire des Obergeheims des Vorjoder Comitates, Dr. Julius Wittke, bekommen, der sich für die Vermittlung einer Eisenbahn-Concession Provisionen bedang. Die Affaire wurde am 24. d. in der Reichstags-Sitzung vom Abgeordneten Uvarow auf's Tapet gebracht. Inzwischen machte die Regierung damit sofort tabula rasa, indem sie mit aller Offenheit die Acten über den Fall auf den Tisch des Hauses niederlegte. Wenn also wirklich eine unzulässige Handlung eines hohen Verwaltungs-Functionärs vorliegen sollte, so wird sie

einen vollständig auf eine einzelne Person beschränkten Charakter an sich tragen.

„Hrvatisko Pravdo“ bringt eine Einladung Dr. Anton Starcevic's zu einem, um ihm für den 5. März d. J. einberufenen Parteitag der Rechtspartei. Es geschieht zum ersten Male in seiner langen politischen Laufbahn, daß der alte Starcevic's derartig herbeivritt, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß es sich um den Fortbestand der Partei als solcher handeln dürfte, da sich zwischen ihren beiden Flügeln die Gegensätze täglich verschärfen.

Ueber Stöder's Haupt zieht sich — wie man aus Berlin meldet — ein Ungewitter zusammen. Stöder ist bisher der Aufforderung des Osterreich's, sich von der Zeitung „Wolk“ loszusagen, nicht nachgegeben. In der „Evangelischen Kirchenzeitung“ gab er wohl eine Erklärung ab, welche zwischen den Conservativen und Christlich-Sozialen zu laiviren versuchte, doch wurde ihm seitens der conservativen Parteileitung positiv bedeutet, daß diese matte Auslassung in keiner Weise genüge. Die Angelegenheit wurde in der conservativen Landtagsfraktion, deren Mitglied Stöder ist, zur Sprache gebracht. Es wurde ihm nahegelegt, in der letzten Etatsdebatte zu sprechen, er hat jedoch darauf verzichtet. Viele conservativ Abgeordnete, denen Stöder immer unbeschwerer wird, möchten ihn gerne hinausdrängen.

Die Pariser Blätter besprechen den beabsichtigten Besuch Kaiser Wilhelm's bei dem an der französischen Riviera weilenden russischen Großfürst-Thronfolger. Die „Patrie“ schreibt: „Wir hoffen, daß diese monströse Abicht bei den Regierungen in Paris und Petersburg jene Aufnahme gefunden hat, welche sie verdient. Die Consequenzen dieser Provocation Frankreich's könnten nicht ausbleiben. Wir sind als wichtige Patrioten die Befürchtung aus, daß Kaiser Wilhelm zugleich mit dem Präsidenten Faure in Wizza sein könnte.“

Dem wohlthunenden Einflusse der Königin Victoria ist es offenbar zu danken, daß die erste Bornes-Aufwallung des englischen Volkes über die angebliche Einmischung des deutschen Kaisers in die Transvaal-Angelegenheiten Englands deutlich erkennbar in der Abkühlung begriffen ist. Die Neigung, mit Rußland und Frankreich sich gegen Deutschland zu verbünden, tritt allmählich vor der besseren Erkenntniß zurück. So läßt sich der conservative „Standard“ in Anbetracht einer eventuellen Allianz mit den Franzosen überaus vernünftig fühlend vernehmen, daß England dabei bleibe, continentale Allianzen nicht einzugehen, außer angeht einer imminentes Kriegsgefahr, und solch eine Eventualität sei in weiter Ferne. England pflege Freundschaft, in keine Freundschaft mit anderen Staaten, wie mit Italien und Oesterreich-Ungarn. Es wäre glücklich, sagen zu können, daß auch die Freundschaft mit anderen Staaten gleich innig sei. Dies ist jedoch nicht der Fall, und wiewohl seine Beziehungen zu Frankreich und Rußland höchst amicaler Art seien, wäre es nicht leicht, ihnen einen stärkeren Charakter zu geben. Damit die Franzosen durch gewisse diplomatische Amateur-Diplomaten nicht irreführt werden, sei ihnen bei Zeiten gesagt, daß, so sehr die Engländer innigste Freundschaft mit ihnen wünschen würden, sie derselben nicht bedürfen und sich nicht darum bewerben. Ueber die Frage der Räumung Egyptens werde sich England nicht in einen Handel einlassen. „Wir würden gern“ — sagt der „Standard“ — „mit aller Welt gut Freund sein und speciell mit den Franzosen, aber, wir sagen es mit aller Höflichkeit, ihre Freundschaft ist uns nicht unentbehrlich. Im Frieden brauchen wir keine Allirten, im Kriege werden wir sie unschwer finden.“

Es schmeckt diese Abgabe wohl recht sehr nach jenen gewissen Trauben, welche Meister Reinecke „zu sauer“ befunden, weil sie eben nicht zu erhaltend waren. Immerhin jedoch ist es den europäischen Friedensinteressen zuträglich, wenn John Bull von seinen Sinnesänderungen soweit wenigstens zurückkommen ist, um zwischen süßen und saueren Trauben unterscheiden zu können.

Dem Konstantinopeler Correspondenten der „Daily News“ wurde vom Großvezir versichert, daß die Meldung der „Ball Mall Gazette“ durchaus der Begründung entbehre. Es sei weder ein solcher Vertrag geschlossen, noch ein derartiger Schritt beabsichtigt worden. — „Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel: Nach Briefen aus Arabien sind dort über zehntausend Armenier in schrecklichster Weise niedergegemelt und das armenische Viertel niedergebrannt worden.

„Reuter's Office“ meldet: Wohlunterrichtete Kreise messen dem Gerüchte von einem Offensiv- und Defensiv-Bündnisse Rußlands und der Türkei keinen Glauben bei. Es wird als unwahrscheinlich erachtet, daß der Sultan derartige Verträge bei den gegenwärtigen Conjunctionen abgeschlossen habe, da kein erschütterlicher Grund einen solchen Schritt rechtfertige. Es wurde anerkannt, daß Rußland seit einiger Zeit eine derartige Vereinbarung mit der Türkei zu treffen suche, doch glaubt man, die Porte dürfte ohne großen Druck — für welchen bisher kein Anzeichen vorhanden ist — nicht darauf eingehen. Uebrigens sei der Sultan zu klug, sich in eine Stellung drängen zu lassen, welche geeignet sei, ihm Schwierigkeiten mit den anderen Mächten zu bereiten.

„Reuter's Office“ meldet aus Peking vom 24. d.: Die chinesische Regierung willigte ein, den Fluß Sitang dem Handel zu öffnen und verlangte, daß England die in der birmanisch-chinesischen Convention vom Jahre 1894 von China abgetretenen Territorien freigebe. Die diese Angelegenheit betreffenden Schriftstücke sind an den Marquis of Salisbury abgegangen.

Eine Nachtrags-Depesche von „Reuter's Office“ aus Peking stellt fest, daß China eingewilligt habe, den Fluß Sitang dem Handel zu eröffnen, wogegen England erlauben solle, daß China die in der birmanisch-chinesischen Convention vom Jahre 1894 abgetretenen Territorien behalte.

Der Washingtoner Senat nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher erklärt wird, daß es Pflicht der Unionstaaten sei, die Hoffnung auszudrücken, daß die europäischen Mächte die Bestimmungen des Berliner Vertrages in Betreff Armeniens zur Ausführung bringen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. Januar.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses durch den Vicepräsidenten Berzeviczy macht dieser die Mittheilung, daß der Handelsminister Daniel entsprechend der gestern abgegebenen Erklärung die auf die Budapestbäher Vicinalbahn bezüglichen Acten in der Kanzlei des Hauses zur Einsicht aufgelegt habe. „Still war's und All's hing an des Sängers Munde“, so muß man frei nach der Aeneis von dem großen Moment berichten, in dem Graf Apponyi sich jetzt erhob, um in die Motivirung seines bereits bekannten Antrages einzugehen. Der Redner beginnt mit einer kurzen Recapitulation der Geschehnisse, welche der Einreichung des Antrages vorangingen. Ich war geneigt, sagt Apponyi, die heiklen Folgen dieser bedingungslos auf das Gelingen der gesetzgeberischen Initiative zur Sanirung der Wahlcorruption hinwirkten. Im Gefühl der Verantwortlichkeit mußte ich trachten, mir alle diese Garantien zu verschaffen, ehe ich den parlamentarischen Kampf auch nur um eine Nuance mildere. Apponyi gibt nun eine Darstellung der zwischen ihm und dem Cabinet'schen gepflogenen Unterhandlungen, von deren einzelnen Phasen in den Blättern berichtet worden ist. Er fand wohl eine gewisse Geneigtheit und Vorkommenheit, aber nicht die geringste Garantie dafür, daß das Gesetz über die Curialgerichtsbarkeit noch in dieser Reichstagsperiode zu Stande kommen werde. Nur indem der Ausfühler schon jetzt die Verhandlung des Apponyi'schen Antrages vornimmt, eröffnet sich die Aussicht, daß Zeit gewonnen werde, um den Gesetzentwurf über die Curialgerichtsbarkeit, trotzdem ihm in der Reihenfolge die Vorlage über die Verwaltungsgerichtsbarkeit vorangeht, zu erlebigen. Apponyi ersucht daher, seinen Antrag dem Ausschusse zuzuwenden und im

Feuilleton.

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.
(6. Fortsetzung.)

Alice hatte ihm mit der größten Spannung zugehört, aber sie begriff nicht, was das Alles mit ihr zu thun habe, oder wie es sie betreffen könne. War George zu ihr gekommen, um ihr eine Unterstützung anzubieten? Alles deutete darauf hin, denn er schaute sich selber, den Gegenstand zu berühren, aber sie wäre eher gestorben, ehe sie es angenommen hätte. George schien auch wirklich nicht recht zu wissen, wie er fortfahren sollte; er zupfte an seinem Handtuch und sah verlegen vor sich nieder. Endlich fuhr er, aber mit leiser Stimme, fort:

„Liebes Fräulein, ich bin jetzt eben im Begriff, heimzukehren; ich habe meinen Eltern — wenn auch selber unschuldig daran — doch viel Sorge gemacht — ich — möchte ihnen jetzt gern dafür eine recht große Freude bereiten. — Helfen Sie mir dabei.“

„Ich? — aber wie?“ sagte Alice, haunend zu ihm aufsehend.

„Wissen Sie,“ fuhr George lächelnd fort — „als wir noch junges Volk waren, und einmal Eins vom Anderen etwas haben wollten, dann ließen wir uns immer vorher versprechen, daß der Andere nicht nein sagen, sondern es thun würde.“

„Wir sind aber keine Kinder mehr, Mr. Halay,“ sagte Alice, wohl freundlich, aber doch beengt, „ein vorzeitiges Versprechen würde ich deshalb nie geben.“

„Sie haben Recht!“ rief da George, plötzlich von seinem Stuhl aufspringend — „ich selber bin nur noch wie ein Kind, und noch dazu wie ein recht großes — Miß Morhouse, Alice! wir sind miteinander, ich kann wohl sagen, aufgezogen und haben uns immer lieb gehabt; erst als wir größer wurden, haben wir uns seltener und wurden fremder gegen einander —

aber wir haben uns nie entfremdet. Ich selber gerieth in andere Kreise und vergaß die Spielgefährtin. — Rechnen Sie mir die überstandene Zeit als Strafe an, — Alice — vergessen Sie das Geschehene — und werden Sie mein Weib.“

„Mr. Halay!“ rief Alice, bleich von ihrem Stuhl emporspringend — „ich glaube nicht, daß Sie Scherz mit mir treiben könnten.“

„Bei Gott nicht, Mädchen!“ rief aber der junge Mann in höchster Leidenschaft, indem er ihre Hand ergreif und festhielt. „Hier lasse ich Sie nicht in diesem Zimmer zurück, und ob Sie mich auch abweisen, ich darf es nicht, schon der Meinigen wegen, wenn nicht mein ganzes Herz an Ihnen hinge. Aber weisen Sie mich nicht ab, Alice,“ sagte er leise bittend hinzu — „ich habe die Hoffnung und den festen Willen, Sie glücklich zu machen und Ihnen die verlorenen Eltern zu ersetzen. Sind Sie mir nicht ein klein wenig gut? Glauben Sie mir und vertrauen Sie, daß ich halte, was ich verspreche?“

Alice wollte reden, aber sie vermochte es nicht. Der Uebergang vom höchsten Glend zum höchsten Glück war ihr zu rasch und bewältigend gekommen, um ihre Fassung zu bewahren. Ihr Antlitz wieder in den Händen bergend, sank sie auf ihren Stuhl zurück und Thränen, heiße, stürzende Thränen machten dem geprehten Herzen Luft. George aber war zu ihr getreten, und mit schmeichelnder Stimme fuhr er fort:

„Sagen Sie mir nur ein Wort, Alice — ich habe Sie ja nicht kränken wollen. Einfach wie meine Worte waren, ist deren Meinung. Ich will Ihnen mein ganzes Leben ein treuer und waderer Gatte sein, daß Sie den Schritt, den Sie gethan, nie bereuen sollen. Wollen Sie die Meine sein? Der Dampfer, der jetzt in die Bai einläuft, führt uns dann wieder der Heimat entgegen, wo Sie im Kreise der Meinen all' Ihr Leid vergessen sollen, und mit wie offenen Armen werden Sie empfangen werden. O, bitte, nur ein Wort Alice — haben Sie mich gar nicht lieb?“

Da hielt sich aber auch das junge Mädchen nicht länger mehr. An die Brust des sich zu ihr Neigenden lehnte sie ihr Haupt, und unter Thränen lächelnd hauchte sie leise und kaum hörbar, während George sie umschlang und einen heißen Kuß auf ihre Stirn preßte:

„O recht von Herzen — recht von Herzen und — immer lieb gehabt.“

Die beiden jungen Leute waren so mit einander beschäftigt gewesen, daß sie gar nicht gehört hatten, wie sich leise und vorsichtig hinter ihnen die Thür öffnete. Jetzt stand eine Dame im Reitheld auf der Schwelle, und mit kalter, schneidender Stimme sagte sie:

„Eine würdige Beschäftigung, Mr. Halay, mit einer Kammerjungfer zu charmiern, Sie verzeihen doch Ihren Charakter nicht. Aber Miß, ich muß Sie bitten —“

„Geben Sie nicht weiter, Madame!“ rief George, der sich rasch der Stimme zuwandte, indem er sich hoch und stolz emporrichtete: „Miß Morhouse ist meine Braut und wird Ihr Haus noch heute verlassen.“

„Ihre Braut?“ rief Jenny, wirklich erschreckt emporfahrend — „seit den wenigen Stunden?“

„Sie war wie ein Kind in unserem Hause,“ erwiderte George kalt, indem er das junge Mädchen, das sich rasch erhoben, fest und schüßend an sich drückte, „und Gott selber hat mich ihre zugeführt, um sie aus dieser Lage zu befreien. Alice, packe Deine Sachen zusammen, mein Herz. Du sollst in dieser Dachkammer keine Stunde länger bleiben, und ich werde Dich einer waderen Familie zuführen, bei der Du weilen kannst, bis wir verbunden sind.“

Jenny war schenkelblau geworden, und wie ein Marmorbild stand sie, keiner Bewegung fähig, in der Thür; aber das dauerte nur kurze Zeit. Jener böse häßliche Zug legte sich um ihre Lippen, den George schon neulich, bei ihrem ersten Begegnen, auch zum ersten Mal an ihr entdeckt, und sie sagte mit eisiger Kälte:

„Ich werde die Miß nicht aufhalten, noch ihrem — Glück im Wege sein. Es wird — sie wollte noch mehr sagen, aber sie vermochte es nicht, denn sie hatte sich für stärker gehalten, als sie wirklich war. Born, Pah, Scham und Schmerz wühlten in ihrer Brust; die Worte verquollen in ihrer Kehle, und sich rasch abwendend, verließ sie die Thür, stieg hinauf in ihr eigenes Zimmer und schloß sich dort ein.“

Hause bei Verhandlung über den Gesetzentwurf betreffend die Curialgerichtsbarkeit darüber meritorisch zu verhandeln.

Minister-Präsident Canffy erklärt sich mit dem Antrag einverstanden. Der Minister-Präsident fügt hinzu, daß er allerdings Verhandlungen bezüglich des Antrages mit Apponyi gepflogen, ohne daß er die Berechtigung der Beschwerden über die Wahlverfahren anerkennen könne.

Ugron erklärt sich von den Eröffnungen des Minister-Präsidenten nicht befriedigt. Er kann nicht entnehmen, welche Punkte des Antrages dieser annimmt, welche nicht, ob der Entwurf Gesetz werden wird oder nicht.

Der Präsident unterbricht den Redner, weil eine meritorische Verhandlung des Antrages nicht auf der Tagesordnung steht. Ugron beruft sich darauf, er habe nur im Sinne der Hausordnung über die Verweilung des Antrages an den Ausschuss gesprochen. Die erste Bedingung des Gesetzes ist, so ruft Ugron mit erhobener Stimme zur Rechenschaft, daß Sie Frieden mit Gott machen. (Großer Lärm. Rufe: Zur Abstimmung! Zur Abstimmung!) Kossuth erklärte sich namens seiner Partei mit der Zuweisung des Antrages an den Ausschuss einverstanden. Anschließlicher Lärm, die Präsidentenglocke läutet ununterbrochen und vollkommen vergebens. August Puskás will zur Hausordnung sprechen. Großer Sturm. Er steht einige Zeit aufrecht, ohne sich Gehör verschaffen zu können. Endlich kann Puskás erklären, daß er die Schaffung eines Präcedenzfalles verhindern wolle; er beruft sich auf die Hausordnung, die nicht gestattet, daß bei Verweilung eines Antrages an den Ausschuss außer dem Antragsteller und dem Minister ein anderes Mitglied meritorisch zur Sache spreche. Der Präsident erklärte, es sei in diesem Falle keine meritorische Rede gehalten worden. Polonyi gestattet sich hierauf einen W. Nun ergreift Apponyi wieder das Wort, um auf die Rede des Minister-Präsidenten zu referieren. Er erklärt, daß der Minister-Präsident erfreulicherweise nicht mehr bloß von Verhandlung des Entwurfs, sondern von Erlangung der Gesetzkraft dieser Vorlage spricht. Andererseits ist Apponyi nicht befriedigt von dem Hinweis auf gewisse Umstände, welche die Verhandlung der Vorlage verhindern können. Er fragt, welche die Umstände seien, die möglicherweise sich auch hindernd erweisen können. Welche Konsequenzen das für sein Verhalten ergeben wird, sagt Apponyi, darüber wird er mit seinen Freunden sich verständigen. Er erklärt jedoch, daß die heutigen Eröffnungen des Minister-Präsidenten ihn nicht befriedigen und von ihm als nicht genügend angesehen werden.

Das Haus beschließt nun, den Antrag Apponyi an den Ausschuss wegen Verhandlung und Berichterstattung zu verweisen.

Nun folgt Fortsetzung des Budgets des Ministeriums des Innern.

Graf Csaky referiert auf die Erklärung des Handelsministers, der die Revision des Bismarckgesetzes in Aussicht gestellt, er erklärt sich mit dem Antrag Ugron's einverstanden, bezeichnet ihn jedoch als ungenügend. Es sollen nicht bloß bezüglich der Obergelände Vorkehrungen getroffen werden, sondern bezüglich des Mißbrauchs jedweden amtlichen und öffentlichen Einflusses auch an anderen Stellen. In gesteigertem Maße gelte dies von den Abgeordneten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im ganzen Hause.) Er wünscht die Ausdehnung des Antrages Ugron auf alle amtlichen Personen und auf die Mitglieder des Parlaments und reicht einen Beschlußantrag ein, daß bis zur Reform des Bismarckgesetzes weder eine Concession zu erteilen, noch eine Concession überhaupt öffentlichen Beamten oder Abgeordneten verliehen werde.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, steht der Inhalt, der Csaky'schen Resolution durchaus im Einklange mit den im gestrigen Ministerrathe in dieser Angelegenheit gefaßten Beschlüssen.

Mittlerweile ist der Lärm so intensiv geworden, daß es fast unmöglich ist, sich verständlich zu machen.

Minister Perczel, der eine Weile aufrecht gestanden, ohne seine Rede beginnen zu können, vermag endlich zum Worte zu gelangen. Er erklärte, der Antrag Ugron war unannehmbar, weil er die Stigmatisierung der Obergelände bedeutete. Den Antrag Csaky nimmt er jedoch an, da er alle Beamten und Abgeordneten umfaßt. Zur Affaire Miltos übergehend, erklärte der Minister, er habe heute Morgens die Demission des Vorjohrer Obergeländes erhalten. (Große Bewegung.) Er wünscht das Demissionsschreiben zu verlesen. (Lobender Lärm: Wir wollen es nicht hören!) Der Minister ruft: Es ist merkwürdig, daß die Herren heute nicht hören wollen, was sie stürmisch gefordert haben! Das Schreiben wird daher nicht verlesen. Der Minister empfiehlt hierauf den Antrag Csaky zur Annahme.

Handelsminister Daniel erklärt, das novellirte Gesetz über die Bismarckbahnen wird noch im Laufe dieses Jahres vorgelegt werden. Gestweilen wird die Bestimmung der Csaky'schen Resolution bei Verleihung von Concession für Bismarckbahnen maßgebend sein und es wird so angewendet werden, daß Strohmänner ebenfalls von Concessionsverleihungen ausgeschlossen sein sollen. Nach kurzen Bemerkungen Babo's und Décar Ivanka's erklärt Minister Perczel, daß nach den schlechten Geschmack so weit treibt, um in die Beurtheilung der gestern auf die Obergelände angewendeten Ausdrücke nicht einzustimmen, mit dem läßt sich nicht rechten. Hollo, der unter dem Titel einer Hausordnungsfrage das Wort verlangt, erinnert an

Aber George selber mochte Alice durch sein längeres Verweilen seiner weiteren Unannehmlichkeit auslösen.

„Jetzt bist Du mein Weib, Alice, sagie er mit herzlichster Stimme, indem er sie in seine Arme schloß und den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte, „und jetzt vereint wollen wir leben, unser ganzes Leben lang. Hier im Hause darfst Du aber auch nicht länger bleiben, so nimm' Deine Sachen zusammen, mein süßes Lieb, und erwarte mich etwa in einer Stunde, die ich nur brauche, um für Dich eine Sülle zu besorgen.“

„George! rief da Alice und umschlang ihn mit ihren Armen — „mein George — träum' ich denn, oder ist das Wahrheit? Wirklichkeit?“

„Es ist Wahrheit und Wirklichkeit, mein halbes Leben,“ rief George, „und was wir Beide für unser größtes Glück hielten, führt uns zur höchsten Seligkeit. Und nun ab, Schatz — wir haben Beide jetzt entseztlich viel zu thun, dann aber auch ein ganzes Leben vor uns, um einander anzuglücken. Gott sei mit Dir — in einer Stunde bin ich wieder bei Dir.“

In Frieden.

George stieg die Treppe hinab, und das Herz war ihm so froh und leicht, daß er hätte ausjubeln mögen, in aller Seligkeit — und trotzdem befand er sich einzigammaßen in Verlegenheit, „denn wo war denn die „madere Familie“, von der er Jenny gesagt, daß er seine Braut bei ihr unterbringen wolle? — Er kannte außer Burton keine Seele in der Stadt, aber Burton mußte da eben ausbleiben; und wenn es bei einem amerikanischen oder deutschen Handwerker war, es blieb sich vollkommen gleich. Nur aus dem Bereich dieser jungen Regäre mußte er sie bringen, denn der traute er jetzt Alles zu — und doch that er diesmal Jenny Unrecht.

Als er die untere Treppe erreichte, sah er, daß sich die Thür der Office halb öffnete und Burton vorstichtig hervorsah. Aber nur erst als er den Freund erkannte, trat er heraus.

„Alle Wetter, George!“ rief er — „ich hatte Sorge um Dich — die Senora kam rascher zurück, als sich vermuthen ließ — ihr Pferd muß sich im Stall den Fuß vertreten haben, denn es sahnte schon beim Ausreiten — Du bist ihr doch nicht begegnet?“

eine früher von ihm beantragte Resolution betreffend die Verschärfung der Incompatibilität, in der das Verbot der Verleihung von Concessionen enthalten gewesen ist. Rufe von der Opposition: „Warum ist diese Resolution nicht angenommen worden?“ Präsident erinnert den Redner, daß er das Wort zur Hausordnung ergreifen habe. Indem der Redner das Thema weiter ausspannt, droht der Präsident mit Entziehung des Wortes, das dem Redner nicht zusieht. Hollo schließt mit der Bemerkung, er werde die Ausdehnung des Csaky'schen Antrages auf andere Fälle verlangen. Minister-Präsident Canffy kann keinen Widerspruch erblicken zwischen der Ablehnung der Hollo'schen Resolution und der Annahme der Csaky'schen Beschlußantrages. Hier sei nicht von einem umfassenden und eingehende Ermäßigung fordernden Gesetz die Rede, sondern nur von der Annahme einer einfachen Resolution, die bei Schaffung des Bismarck-Gesetzes maßgebend sein wird.

Hierauf folgt eine Pause. Nach dieser wird unter allgemeiner Aufmerksamkeit des von den mannigfachen Eindrücken der heutigen Sitzung übermühten Hauses zur Verhandlung von Petitionen geschritten.

Polonyi bringt zu einer Petition in Betreff der Verstaatlichung des Elementarunterrichtes einen Antrag ein, der auch die Aufhebung des confessionellen Unterrichtes bezweckt. Cultusminister Lassics erklärt die kategorische Forderung, daß ausschließlich der Staat als Schulerhalter figuriren solle, als unerfüllbar. Der Minister erlucht, den Antrag Polonyi's abzulehnen und bezüglich der Petition gemäß dem Antrage des Ausschusses zu beschließen, daß diese an den Cultusminister abgetreten werde. Graf Theodor Batthyany findet die Gelegenheit günstig, um eine Ehrenretzung der Volkspartei zu versuchen. Der Redner reicht einen Beschlußantrag ein, daß die Petitionen ins Archiv deponirt werden. Nachdem noch Bajaz seine Meinung abgegeben, ergreift nochmals Cultusminister Lassics das Wort, um bezüglich einiger Bemerkungen Batthyany's entliehen gegen die Idee der Verstaatlichung des Elementarunterrichtes und gegen die Idee der Secularisirung Verwahrung einzulegen, nicht nur namens der Regierung, sondern auch namens der liberalen Partei, in der kein erster Politiker ähnliche Gedanken hegt. Bei der Abstimmung wird im Sinne des Ausschusses beschloffen.

Zum Schluß interpretirt Josias Molnar in Betreff einer von einem rumänischen Kloster wiedererworbenen besetzten Ape auf ungarischem Territorium. Die Interpretation wird dem Minister des Innern übergeben.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Für die vielen wohlthunenden Beweise der Theilnahme anlässlich des Ablebens des Hauptmannes i. R. Ferdinand Rückauf und für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbnisse lag den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, den 28. Januar 1896.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Januar.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Johann Schirger zum ordentlichen Lehrer an der k. u. g. Töbeler Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Verpachtung des Bades in Bizakna.) Mit Genehmigung des k. u. g. Ministeriums wird das ärarische Salzheilbad in Bizakna sammt allem Zugehör für die Dauer eines Jahres, und zwar vom 1. Januar 1896 bis 31. December 1896, in Pacht gegeben. Die diesbezügliche mündliche, mit geschlossenen schriftlichen Offerten verbundene öffentliche Concurrenz-Verhandlung wird am 11. Februar l. J. um 9 Uhr Vormittags in der Amt-Localität des k. ung. Salzgrubenamtes in Bizakna abgehalten. Interessenten können Näheres hierüber aus der Rundmachung des k. u. g. Ministeriums im Inzeratentheil unserer heutigen Blätter entnehmen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 29. d. M. findet die zweite Gastvorstellung des k. k. Hoftheaters J. Bonn statt und gelangt das vieractige Schauspiel „Der Wiberpenning-Bühmung“ mit Herrn Bonn als „Betruechtig“ zur Aufführung.

(Römischer Frauenvereins-Vall.) Die Einladungen für den am 8. Februar stattfindenden römischen Frauenvereins-Vall sind bereits abgegangen und werden die p. t. Öhner des Vereines, die voriges Jahr eine Einladung erhalten haben, heuer aber noch nicht, ersucht, diesbezüglich die Vereinsvorsitzerin, Batergasse Nr. 1, in Kenntniß zu setzen, bei welcher auch Vorverlangen auf Voten entgegengenommen werden.

(Verein Angehöriger des Deutschen Reiches in Hermannstadt.) Der Geburtstag Sr. Majestät des Deutschen Kaisers wurde hier am Sonntag von dem Verein Angehöriger des Deutschen Reiches gefeiert und ein Glückwunsch-Telegramm nach Berlin aufgegeben.

(Einfache Bitte!) Eine bejahrte kränkliche Pfarrers-Waise, die gänzlich mittel- und hilflos ist, um den Hunger zu stillen und sich vor der Kälte zu schützen, wendet sich in ihrer bedrängten Lage und großen Noth auf diesem Wege an die Mithütigkeit der Bevölkerung mit der Bitte um Unterstützung. Der Name und Wohnort der Unterstützung-bittenden kann im Administrations-Local dieses Blattes erriethen werden.

(Todesfall.) Juliana Roth geb. Schieb, Hühnermachersmeisters-Witwe, ist heute im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 30. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

(Selbstmord.) Am 26. d. hat sich in Klauenburg der Hörer des fünften Jahrganges der medicinischen Facultät Ludwig Ribenberger in der Nähe des Waldesplatzes durch einen Schuß in die Brust getödtet. Die Ursache des Selbstmordes ist bis noch unbekannt, dürfte aber in einem an seinen Vater hinterlassenen Schreiben angegeben sein.

(Ein Liebesdrama.) Dieser Tage fand in Großsindab ein blutiges Liebesdrama statt. Mit dem Abendzuge kam ein junges Paar daselbst an und nahm in dem nahe zur Station gelegenen Eisenbahngasthaus ein Zimmer. Der junge Mann, ein nach Sibirien zurückgekehrter Schlosser, Namens Sreda Muckatov, der in Budapest als Schlosser gearbeitet hatte, erwiderte seine Geliebte und dann sich selbst. Von dem Mädchen ist bisher nichts weiter, als der Name Katharine Kinder bekannt. Muckatov hatte nicht weniger, als sechs Schüsse auf seine Geliebte abgegeben und trotz der größten Verwundungen lebte das Mädchen noch, als der k. k. ärztliche Arzt Dr. Szimics zur Hilfeleistung erschienen war. Nähere Angaben konnte die tödtlich Verwundete nicht machen, bloß die Worte waren verständlich: „Es war ein süßer Traum“. Es ist wahrscheinlich, daß Beide im gemeinsamen Einverständnisse handelten.

(Säbelduell.) Wie aus Großwardzin geschrieben wird, hat am 25. d. dort zwischen dem Journalisten Gallovich und dem Artillerie-Leutnant Engelbach ein Säbelduell bis zur Kampfunfähigkeit stattgefunden. Engelbach wurde am rechten Arm, Gallovich an den Fingern der rechten Hand leicht verletzt.

(Mord.) Aus Edeburg wird gemeldet: In Sarrod wurde am 25. d. Josef Barcza in der Gemeinde-Schmiedewerkstätte von Johann Honyak wegen eines geringfügigen Streites erschossen. Der Mörder flüchtete.

(Ein Todten-Marsch.) Der alte Trompeter des in Iglo stationirten 17. Artillerie-Regiments Franz Szifora war zu einer

Uebung ausgerückt und sollte eben den Generalmarsch blasen, als ihm, gleich bei den ersten Tacten, das Horn entfiel und er todt vom Pferde glitt. Ein Herzschlag hatte dem Leben des herkulisch gebauten Mannes ein Ende gemacht.

(Prügel zwischen Schauspielern.) Wie aus Leutschau geschrieben wird, haben einige männliche Mitglieder der Theatergesellschaft Ludwig Szalkay's am 23. d. Abends auf dem Hauptplatz einem Realschüler aufgelauert und diesen blutig geschlagen. Der Scandal ereigt in dem sonst stillen Städtchen großes Aufsehen; die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

(Westholener Heiliger.) In Monastir wurde aus der griechischen Kirche zum heiligen Demeter die Statue des Heiligen aus purem Golde gestohlen.

(Diamantirte Kleider.) Einem Bericht über den in Wien abgehaltenen Hofball ist folgende Modellschilderung entnommen: Das charakteristische Zeichen der heutigen Hofballtoiletten ist der Diamant. Die Mode greift bereits zu dem höchsten Ausdrucks des Luxus und „diamantirt“ die Kleider, wie es in der Schneidersprache heißt. Hat man sich doch schon in den letzten Jahren so ziemlich Alles gestattet, was an früher in dagesener Pracht geleistet werden konnte. Dennoch überrufen die heutigen Brocate ihre Vorgänger noch um Einiges an Schönheit und Größe der Musterung; die Noires, die nun ebenfalls brocirt werden, schillern in Perlmutterfarben, der Ducheatlas fällt in reichen schweren Falten, kostbare Spitzen werden in ebenso kostbare Gewebe eingestickt und ihr Muster durch die besagten Diamanten — die allerdings nur Pierre de Strass sind — effectvoll hervorgehoben. An der Façon der Toiletten ist seit dem Vorjahre keine große Veränderung wahrzunehmen: das Hofkleid bewegt sich in den engen Grenzen eines eigenen Stils und die Manier der herrschenden Mode kann nur in Details zu Tage treten. So entbehrt man Louis XVI.-Mänteln aus Silber-, Gold- und Straßfäden zusammengelegt, ferner ein Bombadourmotiv, das sich in einem Körschenmuster bemerkbar macht und hier und da kurze Basken an den Taillen; man sieht aber auch die glänzenden gelungenen Verjuche, den unförmigen Ballonärmel zu besänftigen, während seine Nachfolger in Flügel-, Schmetterlings- oder Maschenform austreten. Bei den Toiletten der jungen Welt wird wohl noch zum Theile an traditionellen Tüll oder Gaze festgehalten, doch meistens nur im Aufzuge der Seitenkleider.

(Fahräder für Beamte.) Das Berliner Polizeipräsidium und die Feuerwehr werden schon in der nächsten Zeit Fahräder einführen, insbesondere werden die Beamten der Criminalpolizei mit solchen versehen werden, da sich bereits mehrere Beamten mit großem Erfolg des Fahrrades bedient haben.

(Ein heimlicher Millionär.) Als Millionär entpuppt sich der vor einigen Monaten in Berlin verstorbene Hauptmann a. D. und frühere Director einer Berliner Weißbier-Brauerei L. Bei der Regulirung seines Nachlasses fand seine Witwe, mit welcher er erst ein Jahr vor seinem Tode die Ehe geschlossen, Werthpapiere im Betrage von mehr, als einer Million Mark. Dieses Vermögen soll sich der Herr, der stets sehr einfach aufgetreten ist, durch Gründung von elektrischen Bahnen erworben haben. Seine Frau hatte keine Ahnung von diesem Reichthum ihres Gatten, dessen Einfachheit so weit ging, daß er nur seine Pension verbrauchte haben soll.

(Gesälzte Eisenbahnfahrarten.) Am 25. d. Vormittags wurden in Frankfurt am Main plötzlich auf Verlangen der Eisenbahnbehörde durch fast hundert Schulpente Haussuchungen bei dem Fahrpersonal der Staatsbahn und der hessischen Ludwigsbahn vorgenommen. Es handelte sich um die Beschlagnahme gefälschter Eisenbahnfahrarten, deren Verbreitern man auf die Spur kommen will. Sämmtliche Bahnsteigkassierer, Besatzungen der Zugführer und sonstigen Beamten wurden bei ihrer Ankunft im Hauptbahnhofe sofort abgeholt, in das Konferenzzimmer geführt und dort einer sehr genauen Leibesuntersuchung unterworfen. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

(Professor Behring und Dr. Roux.) Wie früher berichtet wurde, ist von der Pariser Academie des sciences der Alberto Ledi-Preis im Betrage von 50,000 Francs den Herren Behring und Roux zu gleichen Theilen zugesprochen worden. In dem soeben veröffentlichten Bericht der Preiscommission ist diese Theilung wie folgt begründet: An eine ausführliche Schilderung des Entwicklungsganges der Behring'schen Entdeckung schließen sich einige Bemerkungen über die verhältnißmäßig bescheidene Rolle, die Roux bei Herstellung und Anwendung des Serums in Frankreich gespielt hat. „Wenn wir seinen Namen wählen, um ihn dem des Herrn Behring nahe zu bringen, so geschieht es, weil ihm Frankreich für die Anwendung dieser Methode verpflichtet ist; aber — zu viele sachliche informirte Personen haben Herrn Roux die Entdeckung des Herrn Behring zugeschrieben. Herr Roux hat sie bei jeder Gelegenheit desouboutirt; und das Uebermaß ihm gesendeter Lobspprüche hat nur die Protestation seiner Rechlichkeit und Bescheidenheit glänzend hervortreten lassen. Es ziemt sich, daß die Academie diese Protestation durch das volle Gewicht ihres Ansehens unterstützt; es ziemt sich auch, daß sie bei Herrn Roux gleichzeitig mit dem wissenschaftlichen Verdienst die Loyalität und Uneigennützigkeit ehrt.“ Nach einer Darlegung der in Deutschland und Frankreich mit dem Heißerum erzielten Wirkungen, des bedeutenden Abnehmens der Diphtherieersterblichkeit, wie es die Statistik in immer größerem Umfange verknüpft, schließt der Bericht mit den in ihrer Knappheit bezeichnenden Worten: „Die Commission ertheilt die Hälfte des Preises Herrn Behring für seine Entdeckung des Diphtherieheißerums — die andere Hälfte Herrn Roux für die glückliche Anwendung, die er von dieser Entdeckung in Frankreich gemacht hat.“

(Den Theater-Agenten) liegt durch polizeiliche Verfügung die Verpflichtung ob, das Nationale der Künstler, welche ihre Vermittelung zur Erlangung eines Engagements in Anspruch nehmen, in das Meldebuch einzutragen. Besonders die Künstlerinnen machen häufig Schwierigkeiten, wenn sie ihr — Alter angeben sollen. Sie bringen dadurch die Theater-Agenten in eine schiefte Lage, denn wenn bei einer Revision in dem Meldebuchregister Mängel feststellt werden, so verfallen die Agenten in eine Geldstrafe. Die Inhaber einer Berliner Firma, welche ebenfalls zu den Gemäßigten gehört, beantragten richterliche Entscheidung und machten am Mittwoch durch ihren Verteidiger den Einwand, daß sie die betreffenden Personen — es handelte sich um drei Choristinnen und einen Schauspieler — aufgefordert hätten, ihr Alter anzugeben; es wäre ihnen aber rundweg abgeschlagen worden. Einen Zwang konnten sie doch nicht ausüben. Ein als Zeuge vernommener Angehöriger der Firma bekundete, daß eine der „Künstlerinnen“ auf die Aufforderung hin, ihr Alter anzugeben, dies mit den Worten abgelehnt habe, das sei „Quatsch“. Der Gerichtshof vertrat die Ansicht, daß die Theater-Agenten unter allen Umständen die polizeilichen Vorschriften zu erfüllen hätten, wollten die Stellenuchenden ihr Nationale nicht angeben, so könnten die Agenten ja einfach ihre Vermittelung ablehnen. — Das Urtheil lautete für jeden Fall auf eine Mark, insgesamt also auf vier Mark Geldstrafe.

(Sperrung der römischen Universität.) Am 22. d. kam es wieder zu scanalösen Ausritten auf der Universität in Rom, indem der Professor der Literatur, Cenci, und der Universitäts-Rector ausgepfiffen wurden. Die Rebelle wurden durchgepfiffen. Da sich ähnliche Ausritte wiederholt ereigneten, verordnete der Senat die Sperrung der Universität.

(Zusammenstoß.) Am 24. d. Morgens stießen auf der Pariser Gürtelbahn in der Nähe des Bahnhofs von Porte-Maitot zwei Eisenbahnzüge zusammen, wobei zwei Personen getödtet und zehn verwundet wurden.

(Er kann sie behalten.) Ein Franzose, der sich in den westindischen Colonien niedergelassen hatte, um sein Glück zu versuchen, verheiratete sich dort mit einer Creolin. Sei es nun, daß ihm seine Pläne

fehlte die... schied... Jahre... reichte... schäfer... und la... Austret... todt? ... Wir... gewesen... lieber... Bereich... Erklä... stien... aufwä... eine Pa... Zu ein... eines... kennen... „Was... sein... befäh... berichte... einander... ein... Täub... anbot... kaufen... auch... „Täub... die... auch... durch... noch... eine... munden... jeden... Great... Arbeit... Wasser... wärmt... pressen... Majchin... und es... Melde... Flosten... Electric... besorgen... frauen... eien... haben... Hausfr... auch... noch... vor... 1896... für... die... die... und... Die... des... Damen... Die... wie... ma... Peter... Eisenb... Wagen... aufzub... oft... in... anzue... erziehn... sich... sich... her... solchen... aufgab... und... Folge... die... meland... Mit... denn... vor... Preis... Off... schwere... trägt... classe... die... dritte... steht... In... Deute... Teil... sage... zweite... der... 40... englich... system... eine... in... Nord... zu... und... fährt... von... geht... seiner... daneben... einen...

1896. évi 12. szám. Fürdői.

[72] 1-3

Haszonbéri hirdetés.

A nagyméltóságú magy. kir. földmiv. és erdőm. min. 2541. számú maghagyása folytán a vizaknai kinestári so-gyógyfürdő - intézet összes tartozékával együtt 1896. év január hó 1-től egészen 1896. év december hó 31-ikéig terjedő egyévi időtartamára haszonbérbe adatik.

Ennek biztosítása czéljából 1896. év február hó 11-ikén, délelőti 9 órakor, a vizaknai m. kir. sóbánya-hivatal irodái helyiségében szőnyilt és zárt írásbeli ajánlatokkal egybekötött versenytárgyalás fog tartatni.

Aus dem Amtsblatte.

Das Regimentsärzter Gerichtshofe an Georg Gergely, zur Tagfahrt am 7. Februar zu erscheinen. Das Dózier Gerichtshofe an Olga Turcu geb. Petescu, zur Tagfahrt am 22. Februar zu erscheinen.

Ein junger Commis

wird sofort aufgenommen in der gemischten Waarenhandlung des Georg Pascu, Vizakna. Commis der Manufacturwaaren-Branché wird bevorzugt.

Trockenes Hochprima-Buchen - Brennholz,

fast nicht geschwemmt, über Meter lang, garantirtes Maß, die Meterklasten fl. 10.50 loco in's Haus gestellt, offeriren A. Mersing & Lessel, Lagerplatz: Dreieichengasse Nr. 3.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Gesucht wird eine einfachere deutsche Bonne.



Dr. Lengiel's Birken-Balsam.

Der vegetabilische Saft der Birke ist seit Menscheneden als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt. Dieser Balsam, nach Vorchrift des Erfinders präparirt, besitzt eine wunderbare Wirkung.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife.

milde und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 Kr. Zu finden in allen größeren Apotheken.

Harzer Canarienvoller mit Hohl-Schokolrollen, Hohlkugeln, Knorren und tiefen Fäden-Weifen à 6, 8, 10 und 12 Mark. Gute Suchtwiebschen à 1 Mark. Versandt gegen Nachnahme oder Vorbereinigung des Betrages.

ALLE LOSE auf kleine, billig gestellte Monatsraten. Lose (auch wo immer verpfausete) werden mit vollem Monatsbetrag und auf kleine Spiel- u. Eigenraten mit sofortigen Zinsen abgezinst.

Gummi-Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Zuspezialitäten etc. Ausführl. Preisliste gratis und franco.

U. B. 25/1896.

[29] 3-3

Vicitations-Rundmachung.

Am 24. Februar neuen Stils findet bei dem Centralamt der sächsischen Universität in Hermannstadt, grosser Ring Nr. 15, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und nöthigenfalls fortsetzungsweise von 3 bis 6 Uhr Nachmittags die öffentliche Vicitation behufs Verpachtung der Weidenutzung in den nachstehend angeführten Siebenrichter-Gebirgen für die Zeitdauer von 3 Jahren (1896, 1897, 1898), eventuell nur für 1 Jahr (1896) statt.

Table with columns: Postnummer, Lage, Benennung, Fläche nach dem Kataster (im Ganzen, reiner Weidgrund), Anrußpreis (fl., fr.), Anmerkung. Includes sections for I. Im Czvodtfluß-Revier and II. Im Lotru-Revier.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Vicitation das in 10% des Anrußpreises bestehende Neugeld in Baarem zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen. Demjenigen, der den Pacht nicht ersteht, wird dasselbe nach beendeter Vicitation zurückgestellt, den Pachtrestehern aber in den Pachtzuschlag eingerechnet, wenn sie die vertragsmäßige Pachtcaution erlegt haben.

Erstatte einem p. t. Publikum die höfliche Anzeige, daß ich für meinen erkrankten Vater Leopold Haydecker die Führung der Restauration im Hermannsgarten übernommen habe und jedweden Ansprüchen betreffs vorzüglicher und billiger Speisen, sowie von Mittagstisch in und außer dem Hause nachkommen werde.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLV. Jahrgang.

Wandkalender. Groß-Placet in Farbendruck. Preis 20 Kr., mit Postzusendung 22 Kr. Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregent: Jupiter - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Dauer des Fastings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - C. Postparcasse - D. Post-Curse - E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: B. Eisenbahn-Fahrtordnung - Stempel- und Gebührensachen - Carl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von C. A. Biels. - Literarische Ansätze. Skizzen über M. W. Marienburg und Johann Gink. Von Johann Leonhardt. - Die Vereinstage in Hermannstadt. Von L. - Das Jubelfest des Landwirtschaftsvereines. Von L. - Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.